

Mfrika.
* Zur Lage in Afrika wird nach Langer Gemel, der Sultan und der Präsidant fähigen in lebhaften Verhandlungen mit den Vertretern in der Umgegend von Jess anzuweisen. In Namara habe die Tochter des Scheichs des Namara-Stammes, der etwa 60 Kilometer von Jess entfernt wohnt, geheiratet.

Mexico.
* Die Frage der Rekonstitution des mexikanischen Telegraphenwesens soll in der Form gestellt werden, daß der Präsident der in Privatbesitz befindlichen Anteile durch den mexikanischen Staat erworben und der Verkauf von dem jetzigen Besitzer anderwärts im Wege teiler Vereinbarung erfolgen soll.

Von Nah und Fern.
Kaiserliche Opere. Der Kaiser hat für die durch den letzten Brand in Marienburg angefallenen Kassenbesitzer wiederum je 1000 Mk. zum Wiederkauf, und zwar sowohl zur Befreiung entfallender Gießerarbeiten aus dem Dispositionsfonds in Aussicht gestellt.

Für die Reise der kaiserlichen Kronprinzessin nach Mentone war, wie aus Dresden berichtet wird, lediglich die angelegene Gesundheit der Prinzessin maßgebend. Die Kronprinzessin sollte sich insofern bei verschiedenen Aufregungen, die sie in letzter Zeit durchmachen mußte, sehr schämen. So gerad sich, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Pflichten, in denen sie sich befindet, die Pflichten, Gen. wo sie namentlich von französischen Verehrern in außergewöhnlichem Maße in Anspruch genommen wurde, zu verlassen und die milde Luft der Riviera aufzusuchen. Sämtliche Besprechungen, die zur Vorbereitung des am 28. d. in Dresden stattfindenden Termins dienen, sind erledigt. Daher ergehen sich sehr wohl möglich, daß bereits dieser Termin das Exilbrüder bringt, das nach der Beirung des Königs Georg bedenklich ist mit der Berücksichtigung verträglich ist.

Militär aus Rom zurückgezogen. Sonntag mittag hat das königliche Bachtomanio die Stadt verlassen. Ein Großteil von neuen Mannschaften findet nicht mehr statt. Das Bachtomanio hat 24. Jahre dort gelebt.

Milwaukee a. d. Nahr soll Großstadt werden. Dieser Tage haben in Milwaukee Verhandlungen über die Frage stattgefunden, in welcher Weise in Zukunft die Grenzen der Stadt in die Vororte hinein zu verziehen sein müßten, und es wurde eine Vereinbarung bei drei Gemeinden getroffen, ferner Politanen und eines Teiles von Chicago mit der Stadt Milwaukee in nähere Verbindung gezogen. Es ist demnach jetzt eine Einwohnerzahl von 139 139 in Umfang beträgt 801 Sektar. Der Gebietsumfang würde für die Stadt und die Umgegend ganz bedeutend sein, da er auf 7570 Sektar zu veranschlagen ist. Milwaukee würde dann in die Reihe der Großstädte über 100 000 Einwohner ein und würde etwa den 31. oder 32. Rang zwischen New York und London einnehmen. Die Stadt würde sich in die Richtung nach Osten, Süden, Westen und Norden ausdehnen. Seine Grenzen werden sich dann bis unmittelbar an die Stadt Gießen erstrecken.

Die glanzvolle Auffahrt gelegentlich des Ordensjahres hatte es dem 13-jährigen Sohn eines des Reichers in Wien (Wienbräuer) angeht. Das junge Herrchen umgab der väterlichen Kasse einen Bundesmarschall, sowie eine große Schaar Sittenkinder. Der Berliner Schallung sollte den jugendlichen Oberreiter nach der Reichsstadt bringen, allein er hatte die Rechnung ohne seinen Vater gemacht; denn dieser reiste, als er kaum den Verlust in seiner Kasse merkte, seinen Besichtigung nach und erreichte ihn auch glücklich. Von dem entzweiten Gefährten war nach 63 Meilen, dagegen hat ihm als Gefährten ein Flieger gefolgt, sowie ein Flieger dieser Zigaretten und Zigaretten in die Hände.

Aus Unvorsichtigkeit liete der neunjährige Sohn des Reichers Gebirg aus Zettingen

den Totgelöhner Schwarz mittels eines Klinten-schiffes. Schwarz war Familienvater und hatte sechs Kinder.

Der äckerliche Malabarier Anton Danan hat am Sonntag nachmittag in Kiel wohlbehalten mit seiner 20-jährigen Frau und vier sechsjährigen Töchtern ein. Danan will in sechs Jahren Frau und Kind in einem Starren um die Welt fahren. Erreicht er rechtzeitig Wien als Ausgangspunkt der Wanderung erhält er 10 000 Dollar von New Yorker, Geralt.

Ein wunderliches Mittel gegen Fressen und Hungerentzündung hat, dem, selbst auslöse, der Kaiser G. aus St. angeordnet. Er ließ sich aus der Schärer Schabung holen; diesen ließ er sich mit süßer Milch aufschütten und trank dieses Mittel als Medizin, wenn auch ohne Erfolg. Das Mittel, das ein alter polnischer Mann angetan hätte, kammt noch aus jener alten Zeit, da Welt und andere schmerzhaften die Welt maßlos beharrten und es seine Ärzte im Lande gab.

Gattenmordverurteilung. Ein kürzlich aus dem Gefängnis entlassener Metzgermeister in Herdingen (Rheinprovinz) machte einen Mordverurteilung an seine Frau und brachte ihr je einen Messer in Brust und Rücken bei. Die Frau liegt im Sterben. Der Täter ist schuldig. Die Tat ist aus Mord begangen. Der Mann hatte bereits noch ungefähr zwei Jahren seine Frau mit einem Besche sehr schwer verurteilt und seine Tat mit 18 Monaten Gefängnis büßen müssen.

Eine Dynamitpatrone wurde Montag abends gegen 8 Uhr vor der Wohnung des Oberstleutnants des Kaiserlichen Heeres zur Explosion gebracht. Die Explosion erfolgte unter dem Vorbau des Hauses vor einem Fenster der im Keller liegenden Kasse. Die Kassenbesitzer wurden verwundet und eine große Verletzung der Kasse angerichtet. Eine Spur der Täter fehlt noch, man vermutet einen Mordakt.

Seit fünf Jahren verheiratet. Der Herr des 28. September 1897 verheiratete Sohn des Landwirts Misch in Angelt bei Göttingen ist, wie er jetzt an der Tag kommt, von einem Nebenbuhler erlöset und in einem Jüngelien verbrannt worden. An dem Morde teilte, nach der Ansicht einer Frau aus Bismarck, die Personen von dort beteiligt gewesen sein. Die Untersuchung ist erneut eingeleitet worden.

Drei Monate im Schlarf. Am 16. Oktober wurde auf die physische Kämpfe des Wiener Anarchisten Kranenbaues ein 20-jähriges Mädchen namens Maria Fidler, Tochter eines Kaufmanns aus Ungarn, in schändlichem Zustande gebracht. Die Verhältnisse der Beste gelang es nicht, das Mädchen aus diesem Zustande zu erlösen. Das Mädchen war vollständig ohne Bewusstsein, bewegungslos und gefühllos; ja, es reagierte nicht einmal auf schmerzliche, während des Tages wurde für ein Weib, bestehend aus Milch, Eiern und Zucker, eine Pfunde. Vor einigen Tagen, nach dreimonatiger Gefangenschaft, wurde sie in ein Krankenhaus gebracht. Die Ärzte behaupten, ohne das Bewusstsein zu erlangen, ist die Schilddrüse in der Größe vergrößert worden. Es ist zu hoffen, daß das Mädchen von allen dem, was während ihres drei Monate währendes Schicksals mit ihr vorgegangen, keine Ahnung hat; doch bemerkt sie die Gegenwart des Mannes, der sie überführen auf die Welt brachte, es, ohne nur für einen Moment aus dem krankhaften Schlarf zu fallen, ertragen. Schon vor zwei Jahren lag das Mädchen einige Zeit in einem ähnlichen Schlarfzustand; doch damals hatte es die Erinnerung an alle Vorgänge während des Schlarfs bewahrt. Prof. Dr. Wagner d. Jura, der den Befundung Maria Fidler sah, behauptet, daß das Mädchen während ihres Schlarfs nicht im Leben war.

Großfürst Paul Alexandrowitsch. Ein Gerücht, das schon vor Wochen auftrat, wird jetzt durch Pariser Meldungen bestätigt. Wie in vorigen auf informierten Briefen verlautet, beschäftigt Großfürst Paul Alexandrowitsch, der bekanntlich aus der russischen Armee ausgewandert ist, zum katholischen Bekenntnis überzutreten. Der Großfürst, der angeblich in Wien in der Welt, soll bereits die nötigen Schritte hierzu unternommen haben.

Die gelobte Stimme. Melina Patti hat mit einem amerikanischen Konzertintendanten einen Vertrag für eine sechs Monate dauernde

Reise in den Ver. Staaten geschlossen. Es sollen in dieser Zeit 60 Konzerte veranstaltet werden und die Sängerin erhält für jedes Konzert 20 000 Mk. 160 000 Mk. in noch bevor Beginn der Nordreise ausgezahlt werden. Wenn die Geschichte besonders gut gehen, erhält die Patti noch einen bestimmten Prozentsatz von der Einnahme.

Spier eines gewalttätigen Gouverneurs. Der Journalist Gonales, Herausgeber der Zeitung 'The State', welcher von dem stellvertretenden Gouverneur von Süd-Karolina am 15. Januar durch einen Schuß in den Hinterkopf schwer verwundet wurde, ist gestorben.

Was San Remo sich gemeldet, daß dort Orsi und Orsi's Tochter wieder eintröfen sind. Was sie zur Abgabe der Pflanz an Kap Martin bewegen hat, ist nicht klar bekannt, doch vermutet man, daß der Grund das Eintreffen der Prinzessin Luise mit Orsi in Mentone sei, deren Groß Onkel nicht begreifen wollen.

Stück im Unfall. Im nächsten Theater zu Weimar hat Sonntag abend während der Vorstellung ein junger Mann von der zweiten Gallerie aus einer Höhe von ungefähr 30 bis 35 Meter ins Publikum gesprungen. Er wollte aus dem zweiten Bilde des großen Bildes der Künstler, die die erste Reihe der Künstler, trat sehr und fürte fortüber in den Saal. An der elektrischen Lampe des zweiten Balkons blieb er an seinen Kleidern hängen und fiel an der linken Seite zwischen Sogen und Parquet in den schmalen Gang nieder. Am selben Freitag er den Frau eine Dame, die zeitlich schwer verletzt ist, er ließ sich bestmöglichst liegen. Die Dame wurde aber abgeholt. Nach zehn Minuten wurde sie wieder aufgefunden. Die Verletzungen gelang es, den jungen Mann wieder auf Stellung zu bringen. Man führte ihn ins Krankenhaus St. Jean über, das er nach ungefähr 10 Minuten an sich selbst; er hat keine Besorgungen mehr zu befürchten.

Der gute Bu Samara. Der Präsidentgouverneur von Madras erhielt einen Brief, in welchem sich 125 Befehle in Papier befanden. Als Abender war der Thronpräsident von Marocco Bu Samara angegeben. Der jetzt bestirnte getorbene Mann hatte folgende Worte seiner Sendung beigefügt: 'Sehr Gouverneur! Ich wünsche, daß Sie die Dicht. Ich bin ein großer Götter, die ich Dir sende und für die Kaiserliche Bestimme. Größlichste meine Ehre, aber der Sultan läßt mir keine Zeit für Wohlthatigkeit. Gott behüte Dicht Bu Samara.' Dieser Gehör Bu Samara, so schreibt der 'Amorcal', der den Brief des Thronpräsidenten überbrachte, verbietet nachkommen. (Derselbe ist aber Bu Samara auch wirklich der Abender gewesen.)

Gerichtshalle.
Dresden. Das Oberlandesgericht Dresden hat die Bekunde des ehemaligen zweiten Direktors der Bahngesellschaft Dr. Gehrig, weil er während seiner Tätigkeit in Dresden, als er die Bahngesellschaft leitete, das auf drei Jahre verhängt wurde, nicht zum Bestehen kommen lassen.

Frankfurt (Main). Vor der hiesigen Strafkammer habe sich der Kassier Herr Müller aus Frankfurt a. S. wegen fälschlicher Fälschung, fälschlicher Kassenrechnung und fälschlicher Gefährdung eines Eisenbahntransports zu verantworten. Er war der Führer eines Wagens, der am 15. Mai d. in Spider vom Kassierer veranlassen überfahren wurde, wobei eine ganze Güterzuggesellschaft getötet oder verletzt wurde. Müller, welcher mit einigen Kassenbüchern davonkam, hat, wie die Bekunde berichtet, er gab, durch seinen Betrug das Geld vertrieben; er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Toten. Das Kreisgericht in der Bekunde der Bekunde, der während des Wanders im Dorfe Hartau im Schneeschnee die Bekunde einer Bekunde und eines Bauwunders nach Hause gekommen, nicht erfolge, gegen die Bekunde der Bekunde, auch den Bekunde der Bekunde, einen Gehirnen, an dem Schülern gesagt hatte, daß er sich nicht in den Bekunde der Bekunde, in Verbindung mit Bekunde der Bekunde, Bekunde der Bekunde und Bekunde der Bekunde, einen Jahr sechs Monat und drei Tage Gefängnis.

in vorerwähnter Stimmung stand. Zwischen beiden Gatten gähnte ein breiter, leerer Platz, jedes von ihnen lebte in einer Ede, das andere halb den Rücken zugekehrt.

In den Gärten sangen die Nachtigallen und durch die Blume ging es wie ein Flüstern, das Monotonie schien, alles ringum her zuhaudert zu haben. Am Wege leuchteten Glühwürmchen wie Märchenblumen aus dem taustrengten Grate hervor. Die Herzen der Gatten aber blieben kalt und ungerührt. Marius rechnete, und die junge Frau lachte, auf welche Weise sie sich am besten behaupten sollten. Sie dachte allen, dem Gatten, dem Künstler und dem 'schönen' Gatten, Dr. Siemann.

Plötzlich wandte Marius ihr voll sein Gesicht zu. 'Hör, du,' sagte er mit seiner Ruhe, die einem Sturm voranzuging in Pfeift, 'ich lasse mich nicht von dir lächerlich machen, merke dir das.'

Das sah er auf. Ihre Augen blühten ihn an wie stehende Sterne. 'Was soll diese Bemerkung? Ich verbitte mich dergleichen.' 'Nur nicht so früh, mein Kind. Bei aller Freundlichkeit zu Heinrich Winkler: wenn dein Bruder, dieser Jungferleiber, dein Gesicht tragend einer Hypothek oder sonstigen Döln einwerden möchte, dann hast du mich dergleichen mit aller Unsicherheit nicht zu erlauben.'

Ann amete kann. Sie erwiderte sein Wort mehr, doch eine heimliche Angst schürte ihr die Brust aufwachen. Sie kannte ihren Gatten zur Genüge und wußte, daß er nicht bei leeren Drohungen drehen lassen würde.

Medizinische Wochenplauderei.

Ein bekanntes Mittel gegen Schindeln ist eine Brille 'Schneebrat'. Das hiesige Mittel jedoch nicht ungeschicklich, ist, wenn folgende Fälle: Ein Arbeiter hatte wegen Schindeln ein ein Schneeberger genommen. Nach 20 Minuten traten, ohne daß es zum Niesen kam, Schwinden auf, welche nach dem Niesen fort ausstrahlen und während der Nacht sehr intensiver wurden. Es wurde ihm eine Brille gegeben, welche einige Mittelentzündung, die erst nach 4 Wochen in Stellung überging. Bei einem Kranken, welcher mit Schindeln befallen war, traten einige Schindeln, nachdem die Brille genommen war, heftige doppelseitige Ohrenschmerzen auf, auch hier kam es zur Mittelentzündung, wobei sogar eine Durchdringung des Trommelfells stattfand. Beide Fälle mahnen zur Vorsicht beim Gebrauch des Mittels, besonders aber für die Spezerei mit diesem Pulver, wie es so häufig bei Schindeln geschieht, auf jeden Fall zu verzichten.

Aus Prag wird eine Vergiftung mit Wergung gemeldet, es handelt sich um einen 14-jährigen Knaben, der mit seinen Kameraden um die Wägenzeit im Monat Juli, also zur Zeit der größten Sonnenhitze, gegen ein feines, hartes und klebriges und feines, hartes und klebriges Pulver, welches ihm ein schmerzhaftes Gefühl über den rechten Fuß gibt. Es war eine kurze dicke Schlinge, von der er einen Bissen erhielt, denn er jedoch seine Bedeutung beilegte. Schon nach einer Viertelstunde merkte er an der betroffenen Stelle harte Schmerzen, lant zu Boden und blieb bewusstlos liegen. Es traten Krämpfe und Krämpfe ein. Die Wunde auf der großen Höhe wurde sofort ausgekratzt, jedoch schnell der Fuß rot und verdrähte sich blau. Die Schmerzen nahmen zu, die Abgenommen wurde immer stärker und nach sechs Tagen starb der Knabe. Die ungewisse Vergiftung des Kindes wird in diesen Fällen nach der Tageszeit erklärt, die Vergiftung erfolgte, man nimmt an, daß die größte Sonnenhitze die Vergiftung des Kindes noch vermehrt hat. In Europa ist die Zahl der giftigen Schlangenarten nicht groß, daher ist die Zahl der Todesfälle in einem Jahre vielleicht auf 10 zu zählen. Anders verhält es sich in den Tropen, wo man mehr als 100 verschiedene Gattungen kennt, die wiederum ihre Untertanen haben. Keinesfalls hat auch die Todesfälle durch Schlangenbisse enorm hohe, man schätzt sie auf etwa 25 000 in einem Jahre.

Bei langdauernden Strahlen, bei welchen die Strahlen das Blut kühlen müssen, besonders aber bei alten Gelenken besteht immer die Gefahr des Durchschlages des Strahlens. Trotz der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit ist derselbe in vielen Fällen nicht zu vermeiden und schafft so zur alten Krankheit noch eine neue, die nicht allein für Schmerzhaft ist, sondern auch gefährlich werden kann. Wie gegen den Decubitus gefährlichsten Mittel haben

lassen, solange der Kranke unbedeutend liegen bleibt. Nach einer gewissen Dauer, wo liegt er auf der Längsfläche oder bereits in einer Stelle auf dem Grunde des Bettes und die erkrankte Hautstelle wird noch mehr geteilt. Nur mehr ist ein einem Dörselbrotte Arzt ein neues Mittel gegen Decubitus angegeben worden. Es ist dies eine Unterlage, die sich in jeder Beziehung den Kranken anpaßt. Sie besteht aus einer 10 Zentimeter breiten und langen Filzunterlage, die eine O-Faltung von 4 Zentimeter Durchmesser hat und auf der oberen Fläche mit sterblich versehen ist, damit derselbe diesen sie am Körper leicht anbahnt und jede Bewegung des Kranken mitmacht, jedoch bei jeder Stelle in jeder Lage vor Druck geschützt wird.

Eine neue Methode, Erkrankungen des Auges, besonders des Augmentartrages festzustellen, besteht in der Photographie derselben. Die Photographie des Augmentartrages ist sehr schwierig, da es nötig ist, genügendes Licht durch die enge Pupille hindurchzuführen, um den Augmentartrage zu erhellen. Ferner muß das Licht, nachdem es durch den Augmentartrage durchgegangen ist, durch eine Linse und eine Glaslinse auf dem Auge und wieder auf einen Punkt, nach fast genug sein, in dem Druck

und das Aussehen, dessen Hauptfigur die Züge tragen, ist nach dem Weg nach Kom. Der Befehl Mann in seinem Verlangen, dem Baron Alex, einen mächtigen Götter, welcher die das Wert einen Käufer zu finden sollte, dem es beim Donator auf ein paar Tausend nicht ankam.

'Ich habe es auch nicht, daß du mich mit Stillschweigen überhörst,' rief Maria nach einer Pause mit erhabener Stimme fort; 'das wäre ja nett, wenn du meinen Mann, dem du alles ja danken hast, dafür mit Vergeltung straffst.'

Das sah er auf. Ihre Augen blühten ihn an wie stehende Sterne. 'Was soll diese Bemerkung? Ich verbitte mich dergleichen.' 'Nur nicht so früh, mein Kind. Bei aller Freundlichkeit zu Heinrich Winkler: wenn dein Bruder, dieser Jungferleiber, dein Gesicht tragend einer Hypothek oder sonstigen Döln einwerden möchte, dann hast du mich dergleichen mit aller Unsicherheit nicht zu erlauben.'

Truggold.
37) Roman von Anna Seyffert-Ringer.
(Fortsetzung.)
Ann entfaltete bei dem fraglichen Abend, das ihr übriges vortrefflich mündete, ihr schickliches, soviel sie vermochte, und ihre rechte Dörsel, daß sie alle anzusehen und sich die Herzen der Männer zurückordnete.
Man war hier seit langem nicht so angezogen gewesen wie nach dem ausgefallenen Schreck und in Gesellschaft dieses übermütigen, lebensfröhlichen Gattes! Ann merkte recht bald, daß sie geliebt, das konnte sie nach 63 Meilen, dagegen hat ihm als Gefährten ein Flieger gefolgt, sowie ein Flieger dieser Zigaretten und Zigaretten in die Hände.
Ann erholte sich. Sie kämpfte mit dem Gedanken. Was blieb ihr übrig, als jetzt nachzugehen? Ein ehelicher Jovist in Gegenwart der Freunde - wie demühtig ihr sie!
'Nur das ist für alle Fremden, liebe Ann,' antwortete er, 'ich mag aufgeben, sagte sie, demnach, ihren Mann zu befragen. Sie hatte schon die Handfläche über die Finger gestreift.
Die Herren tranken noch ein Glas Wein zusammen. Ein paar Felle, kalte Worte wurden gewechselt, dann erob Marius die Bekunde.
Räthe hätte wohl gern für die Fremden gegeben, doch ein leises Rischen ihres Gatten, das er ihr den Augen gab, ließ sie verfliegen.
Der Abschied war früh und häßig. Es war keine Viertelstunde seit Marius's Schicksal verfliegen, als die Gattin schon mit einem Gefährt in die fremde Nacht hinausrollte.
Ann war so vertriebt, daß sie vorläufig schwieg, weil es ihr überhaupt an Worten fehlte.
Marius hatte sich eine Zigarette angezündet. Er blickte den Rauch in lungerechten Augen durch die Röhre, ein Zeichen bei ihm, daß er sich

seiner Stimme brachten einen großen Mißklang in die harmonische Frechheit.
'Ich habe dir durch den Ausfall ein Bild geschickt und dir mitgeteilt, daß ich die Nacht bei meinen Freunden zu verbringen würde,' rief Ann i. d. F.
'Ich weiß von keinem Bild,' lautete die scharfe Entgegnung. 'Du wirst mich sofort begleiten, ich wünsche es so.'
Ann erhob sich. Sie kämpfte mit dem Gedanken. Was blieb ihr übrig, als jetzt nachzugehen? Ein ehelicher Jovist in Gegenwart der Freunde - wie demühtig ihr sie!
'Nur das ist für alle Fremden, liebe Ann,' antwortete er, 'ich mag aufgeben, sagte sie, demnach, ihren Mann zu befragen. Sie hatte schon die Handfläche über die Finger gestreift.
Die Herren tranken noch ein Glas Wein zusammen. Ein paar Felle, kalte Worte wurden gewechselt, dann erob Marius die Bekunde.
Räthe hätte wohl gern für die Fremden gegeben, doch ein leises Rischen ihres Gatten, das er ihr den Augen gab, ließ sie verfliegen.
Der Abschied war früh und häßig. Es war keine Viertelstunde seit Marius's Schicksal verfliegen, als die Gattin schon mit einem Gefährt in die fremde Nacht hinausrollte.
Ann war so vertriebt, daß sie vorläufig schwieg, weil es ihr überhaupt an Worten fehlte.
Marius hatte sich eine Zigarette angezündet. Er blickte den Rauch in lungerechten Augen durch die Röhre, ein Zeichen bei ihm, daß er sich





Sonntagsblatt.

Schlittensfahrt.

Seid! Heut Nacht hat's blau geschneit,
Lang haben wir darauf geharrt,
Kameraden haltet die Schlitten bereit
Für tausenden lustigen Fahrt.
Geht auch der Schlitten einmal quer,
Und liegt gar ein Ruhe ins Schnee,
Begrüßen die andern sein kleines Mal-
heur
Mit schadenfrohem Tuschle!

Ein Fall in den Schnee hat's heute giebt,
Wir machen uns wenig daraus —
Wer heulen wollte, wird ausgehört,
Der Schneeball kreist ihr nach Haus.
Wer lustiges Spiel nicht vertragen kann,
Der bleib hinterm Berg, der Aberg —
Ein feiger Bub' wird kein kräftiger
Mann!
Kameraden, hinter den Berg!



Londoner Kriminal-Erzählungen.

Von Glendinning Curly.

(3. Fortsetzung.)

Die tote hielt in der Hand ein kleines Ledertäschchen, welches der Schutzmann öffnete, um zu sehen, ob es vielleicht etwas enthielte, was zur Feststellung der Persönlichkeit der Leiche dienen könnte, aber er fand darin nur einiges Silbergeld, ein Gläschen mit Nieschmalz und ein kleines leeres Flacon.

Grade dieses letztere hatte Grund zu der Vermutung gegeben, daß es sich vielleicht um einen Selbstmord handeln könne, denn man bemerkte an der Leiche nichts, was auf einen Überfall, eine Strangulation oder auch nur auf die Abwehr eines Angriffes hätte schließen lassen können.

Der Leichnam wurde in das Totenschauhaus gebracht. Es kamen auch einige Leute, um sie zu besichtigen, aber niemand kannte sie. Erst abends um halb neun Uhr kam in einer Droschke ein Herr vorgefahren, und sandte mit der Bitte, daß man ihm die Leiche zeige, seine Karte in des Direktors Zimmer.

Der Herr war ein gewisser Hazeldene, Schiffsagent, wohnhaft Crown-Lane Nr. 11. Er befand sich in einem Zustande größter Niedergeschlagenheit.

In der Hand zerknitterte er nervös die Abendnummer der „St. James Gazette“, welche eine Darstellung des mysteriösen Vorfalles enthielt.

Der Direktor frag ihn, ob er jemanden vermisse und erhielt zur Antwort, daß eine Dame, die ihm sehr nahe stehe, von einem Ausgange noch nicht zurückgekehrt sei. Er habe aber sich nichts dabei gedacht, bis er vor einer halben Stunde in dem Zeitungsblatte eine Beschreibung der so plötzlich Verstorbenen gelesen habe.

Diese Beschreibung — obgleich ziemlich oberflächlich — habe einen schrecklichen Verdacht in ihm aufkommen lassen. Er sei in eine Droschke gesprungen und bäte nun nochmals dringend um die Erlaubnis, die Leiche so schnell wie

möglich sehen zu dürfen. — Vor der Leiche brach er laut aufschreiend in die Knie, vor ihm lag starr und tot seine junge Frau.

„Oh! Ich werde wohl dramatisch,“ unterbrach sich lächelnd der Detektiv, „aber der Jammer des Herrn war so ergreifend, daß alle Anwesenden zu Thränen gerührt wurden, und Sie werden es begreifen, daß dieser ungekünstelte Schmerz im Anblicke der hehren Majestät des Todes wirklich etwas dramatisches an sich hatte.“

Man plagte den unglückseligen Gatten an diesem Abend nicht viel mit Fragen. Er war auch absolut unfähig, eine vernünftige, zusammenhängende Aussage zu machen.

Erst am folgenden Morgen vor dem Untersuchungsrichter kamen einige Details ans Tageslicht. Aber diese Details waren zunächst nur geeignet, das Dunkel, welches den Tod der Frau umgab, noch zu verdichten.

Der erste, den der Untersuchungsrichter vernahm, war natürlich Herr Hazeldene selbst. Ich glaube, die Sympathie jedes der Anwesenden wandte sich ihm zu, als er vor dem schwarz behangenen Tische stand und bemüht war, Licht in das Dunkel bringen zu helfen.

Er war wie am Tage vorher, sorgfältig gekleidet, sah aber elend und übermüdet aus und der Umstand, daß er sich nicht hatte rasieren lassen, gab ihm ein etwas vernachlässigtes Aussehen.

Es wurde festgestellt, daß er sich vor sechs Jahren mit der nunmehr Verschiedenen verheiratet hatte, und daß sie immer glücklich und sorgenfrei gelebt hatten. Sie hatten keine Kinder. Seine Frau erfreute sich stets einer blühenden Gesundheit, bis vor einiger Zeit, wo sie von Influenza befallen und während dieser Krankheit von einem Dr. Arthur Jones behandelt wurde.



Das neueste amerikanische Unterseeboot „Adder“ auf seiner Probefahrt.



Dieser ebenfalls anwesende Arzt erklärte aber, diese Krankheit habe bei der Dame keine Spuren zurückgelassen, namentlich sei ihr Herz völlig gesund gewesen und es liege kein Grund zur Annahme eines Herzschlages vor.

Der Untersuchungsrichter war gegen den bedauernswerten Witwer sehr zuvorkommend. Auf Umwegen kam er daher auf Frau Hazeldenes geistigen Zustand zu sprechen. Der Gatte zögerte, auf diese Frage einzugehen, ohne Zweifel hatte er von dem leeren Flacon gehört, welches man bei der Leiche gefunden hatte und wußte, daß der Untersuchungsrichter darauf hinauswollte, ob seine Frau sich vielleicht in einem Momente geistiger Unnachtung das Leben genommen habe.

Endlich räumte er ein, daß er seit einiger Zeit Spuren gewisser geistiger Veränderung bei seiner Frau wahrgenommen habe. Während sie früher stets heiter und lustig war, hatte er sie in der letzten Zeit manchmal nachdenklich gefunden, als ob sie über etwas hinbrüte, was sie ihm verheimlichen müßte.

Der Untersuchungsrichter forschte weiter und kam dabei auf das leere Flacon zu sprechen.

„Ich weiß, ich weiß,“ stieß der Zeuge mit einem tiefen Seufzer hervor. „Sie meinen, es handle sich um einen Selbstmord — ich kann daran nicht glauben, ich kann keinen Grund dafür finden, es kommt mir so unglaublich und entsetzlich vor. Wenn sie auch zeitweise etwas nachdenklich war, so erschien sie doch gestern, als ich in mein Kontor ging, sehr aufgeräumt und wir verabredeten uns, abends ins Theater zu gehen. Darüber zeigte sie sich sehr erfreut und sie sagte, sie wolle ihre Kommissionen am Nachmittag etwas früher erledigen, um abends rechtzeitig zu Hause zu sein.“

„Können Sie uns sagen, woher sie kam oder wohin sie denn wollte, als sie den Stadtbahnzug benutzte?“

„Nicht mit Sicherheit. Vielleicht wollte sie nach der Paulskirchenstraße, wo ihre Schneiderin wohnt, aber ich kann es mit Bestimmtheit nicht sagen.“

„Nun, Herr Hazeldene,“ sagte der Untersuchungsrichter im Tone herzlicher Freundlichkeit, „ist Ihnen irgend etwas aus dem Leben der Entschlafenen bekannt, was vielleicht betrübend, beängstigend oder nervenerregend auf sie einwirkte, oder die zuweilen bemerkten träumerischen Augenblicke erklären läßt, von denen Sie vorhin sprachen? Laßte vielleicht irgend eine finanzielle Schwierigkeit auf ihrem Gemüt? War vielleicht irgend eine Liebchaft im Spiele? Mit einem Worte, können Sie vielleicht irgend etwas anführen, was uns dazu helfen könnte, den Beweggründen dieser That näher zu kommen?“

Es herrschte einen Augenblick Stille im Saale. Herr Hazeldene schien einen Gedanken zu bekämpfen, der sich ihm plötzlich aufdrängte und den er gewaltsam zu unterdrücken sich bemühte. Er wurde noch fahler im Gesicht und machte zweimal vergebens Anstrengungen etwas herauszubringen, bis er endlich hervorstieß: „Nein, es gab keine finanziellen Sorgen irgend welcher Art, meine Frau hatte ihr eigenes Vermögen, über welches sie frei verfügen konnte, und gab sich keinerlei Extravaganzen hin.“

„Niemand hatte Sie einen intimen Freund?“

„Niemand,“ flötete der gefoltete Chemann.

Ich glaube, jedermann im Saale hatte in dem Augenblicke das Gefühl, daß Herr Hazeldene jetzt eine Lüge vorgebracht hatte.

Es war klar, daß irgend etwas existieren mußte, was zu dem tragischen Ende geführt hatte, und daß es zweifellos eine dritte Person gab, welche vielleicht mehr Licht in die Sache hätte bringen können.

Das wurde noch klarer, als die Ärzte ihre Aussage machten. Sie hatten eine Obduktion der Leiche vorgenommen und erklärten, es sei außer allem Zweifel, daß der plötzliche Tod durch Vergiftung mit Blausäure erfolgt sei. Wie aber dieses Gift der Verstorbenen beigebracht worden — konnten beide nicht mit positiver Sicherheit erklären.

„Sie erklären also, daß der Tod infolge einer Vergiftung mit Blausäure — Cyankali — erfolgt ist?“ konstatierte der Untersuchungsrichter.

„Das ist unsere Ansicht,“ wiederholten die Ärzte.

„Enthielt das Flacon Spuren dieses Giftes?“ frug der Beamte fort.

„Sicher hat es einmal solche enthalten, denn es strömte einen intensiven Bittermandelgeruch aus.“

„Sie nehmen also an, daß die Dame sich mit Blausäure vergiftet hat?“

„Pardon,“ erwiderte der ältere der Gerichtsärzte, „das haben wir mit keiner Silbe angedeutet. Die Dame starb allerdings an diesem Gifte, wir wissen aber nicht, wie es ihr beigebracht wurde. Jedenfalls aber nicht durch den Mund, sondern mittelst einer Injektion, im Magen fand sich keine Spur davon.“

„Der Tod ist jedenfalls sofort nach der Injektion erfolgt, höchstens nach ein oder zwei Minuten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der Körper der Entschlafenen nur noch einmal konvulsivisch bewegt hat. Bei der Anwendung dieses Giftes erfolgt der Tod ganz plötzlich und sofort.“

Die Aussage der Ärzte war selbstredend von ungeheurer Wichtigkeit. Aber durch dieselbe wurde auch der Gedanke an einen Selbstmord in eine weitere Ferne gerückt, da die Dame sicherlich zur Ausführung eines Selbstmordes einen anderen Ort benützt hätte, als ein Bahncoupe, in welchem sie sich nicht allein befand.

Aber das Verhör sollte noch einen anderen Umstand ans Licht bringen, der die Zuhörer und Beteiligten in noch weit höherem Grade alarmierte.

Der nächste Zeuge war nämlich Hazeldenes Dienstmädchen, diejenige Person, welche, so weit man bis jetzt feststellen konnte, die letzte Person gewesen war, welche mit ihrer Herrin gesprochen hatte. Dieselbe hieß Emma Funnell und gab in scheinem Klüstern folgendes zu Protokoll: „Frau Hazeldene nahm ihr zweites Frühstück zu Hause ein und befand sich dabei augenscheinlich wohl und guten Mutes. Ungefähr um halb vier Uhr ging sie aus und sagte mir, sie wolle zu ihrer Schneiderin, um ein neues Kostüm anzuprobieren. Sie wollte schon gegen Mittag hingehen, erhielt dann aber zu dieser Zeit den Besuch eines Herrn Errington — —“

„Errington?“ fiel ihr der Richter ins Wort, „wer ist Herr Errington?“

Aber Emma konnte hierauf keine Antwort geben, sie kannte von ihm weiter nichts, als seinen Namen.

„Herr Errington,“ sagte der Gatte der Verstorbenen, sich von seinem Sitze erhebend, „ist ein Bekannter von uns und wohnt in den Albert Mansions.“

Das Dienstmädchen fügte noch hinzu, Herr Errington wäre in der letzten Zeit zuweilen mit ihrer Herrin nach dem Theater gegangen, was dem Gatten nicht sehr lieb zu sein schien.

Letzterer wurde nochmals aufgerufen, gab aber nur kurze und erzwungene Antworten, und es bedurfte der eingehendsten Fragen einer ganzen Viertelstunde, bis der Untersuchungsrichter endlich herausbekommen hatte, daß Errington mit Frau Hazeldene befreundet gewesen und auch einen gewissen Einfluß auf dieselbe gehabt zu haben scheint.

Jedenfalls habe er niemals die geringste Veranlassung zu einem Argwohn gegeben, und der Verkehr zwischen ihm und Frau Hazeldene sei absolut harmlos und unschuldig gewesen.

„Nun, was ist denn eigentlich dieser Herr, was thut er, wovon lebt er, welchen Stand bekleidet er?“ forschte der Beamte weiter.

„Er hat keine Beschäftigung, so viel ich weiß, er ist sehr vermögend und betreibt aus Liebhaberei Chemie, sein Steckenpferd ist die Erforschung der Gifte.“

— — Jedermann im Saale sah, wie sich mit einem Schlage die Galgenstränge um den Hals dieses Mr. Errington gelegt hatte.

Der Untersuchungsrichter gab einem Kriminalbeamten den Befehl, sofort Mr. Errington vorzuführen und vertagte die Fortsetzung des Verhörs auf unbestimmte Zeit. Gleichzeitig bat er den Polizeidirektor, die weiteren Ermittlungen in der Sache mir zu übertragen.

• Ich hatte dem Verhöre zufällig beigewohnt, war also mit allem, was zu wissen nötig war, vertraut, und begab mich, von einem Kriminalbeamten begleitet, sofort nach der Wohnung des Herrn Errington.

Aber wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht — der Vogel war ausgeflogen. Die Vermieterin erzählte uns, er sei am vorherigen Abend um 6 Uhr nach Hause gekommen, habe seine notwendigsten Sachen gepackt und sei noch abends nach Newhaven und von dort mit dem Nachtschiffe nach Frankreich gefahren.

Da er seine meisten Sachen zurückgelassen hatte, so wurden diese, namentlich auch seine Chemikalien, beschlagnahmt, und ein Steckbrief hinter ihm erlassen, den wir mit einer guten Photographie versehen konnten, da Errington eine Menge Photographien, welche ihn in den verschiedensten Kostümen darstellten, zurückgelassen hatte.

Inzwischen ermittelte ich, daß derselbe allerdings ein Lebemann gewesen und in den meisten Spielklubs eine oft und auch gern gelehene Persönlichkeit gewesen sei, da er stets über große Mittel verfügte und ein guter Gesellschafter war.

Keiner seiner Bekannten traute ihm einen Mord zu, obgleich einige meinten, er sei zu allen möglichen Extravaganzen geneigt gewesen und habe manchen Liebesroman in seinem Leben durchgemacht.

Aber zunächst waren wir mit unserem Latein zu Ende und saßen auf dem Trocknen, denn der Gesuchte war wie in den Erdboden verschwunden, seine Spur verwißte sich auf dem Nordbahnhof in Paris vollständig.

Ich ließ jedoch meinen Auftrag nicht aus den Augen, und es gelang mir, zwei Herren zu ermitteln, welche mit der Ermordeten zusammen im Coupee gefessen hatten. Was sie vorbrachten, sollen Sie gleich erfahren.

Endlich vorgestern, nachdem das Publikum den Fall schon fast vergessen hatte, erhielten wir aus Marseille die telegraphische Benachrichtigung, daß man unseren Mann dort in dem Momente verhaftet habe, als er einen nach Ostindien abgehenden Dampfer besteigen wollte.

Da die Auslieferungsjormalitäten schon gleich bei Erlaß des Steckbriefes erledigt waren, der Verhaftete auch gegen die Auslieferung keinerlei Einsprache erhob, so kam er bereits gestern Abend hier an und wurde heute morgen sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der auch die beiden Reisegefährten der Ermordeten, von denen ich eben sprach, auf dieselbe Stunde geladen hatte, um eventuell durch eine Gegenüberstellung der Wahrheit doch endlich auf die Spur zu kommen.

Errington sah wohl etwas abgespannt aus von der forcierten Reise, die er hinter sich hatte, aber sonst machte

er einen sehr Vertrauen erweckenden, gutmütigen Eindruck. — Er ist ein Mann, der sich durch absolut nichts von tausend anderen Engländern unterscheidet — ein Durchschnittstypus in des Wortes vollster Bedeutung. Jedemfalls machte er auf mich den Eindruck eines Menschen, der sich noch nicht klar darüber geworden ist, was es heißt, unter dem Verdachte des Mordes verhaftet worden zu sein, und der keine Kenntnis von dem Beweismaterial hat, welches bereits hoch aufgetürmt gegen ihn vorliegt.

Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er sich des Mordes schuldig bekenne, äußerte er, er glaube, es genüge, wenn er bekunde, daß er überhaupt erst nach der Verhaftung erfahren habe, daß Frau Hazeldene tot sei.

Der Ton, in dem er dieses sagte, war sehr natürlich, und man war beinahe geneigt, zu glauben, daß man einen Mißgriff gemacht habe.

Als aber der Verhaftete die Aussagen der Zeugen und namentlich des Dienstmädchens hörte, brach er vollständig zusammen und erklärte, vor der Hand keine weiteren Aussagen machen zu wollen.

Auch Herr Hazeldene war erschienen. Er befand sich in tiefer Trauer und schien merklich gealtert, welcher Eindruck dadurch noch erhöht wurde, daß er sich einen Vollbart hatte stehen lassen, welcher mit grauen Haaren stark durchwachsen war.

Der Untersuchungsrichter wollte die momentane Niedergeschlagenheit des Verhafteten nach Möglichkeit ausnutzen, ihm auch keine Zeit lassen, sich eine Ausrede zurecht zu legen, und ließ daher den einen der beiden Reisegefährten hereinrufen.

Dieser erklärte, Andreas Campbell zu heißen, er sei Inhaber des Bankhauses „Campbell und Sohn“. Am 18. Juli nachmittags habe er die Stadtbahn benutzt und mit einer jungen hübschen Dame zusammen im Coupee gefessen. Sie habe ihn gefragt, ob das der richtige Zug nach Aldersgatestation sei, er habe diese Frage bejahend beantwortet und sich dann in die Lektüre einer Zeitung vertieft.

Station Gowerstraße sei ein Herr, der ein braunes Sammetjaquet getragen habe, eingestiegen und habe sich der Dame gegenüber niedergelassen. Diese sei sehr erstaunt gewesen, ihn hier zu treffen, er erinnere sich aber nicht mehr der Worte, die sie geäußert habe, da er diese bei dem Geräusch in der Station nicht recht verstanden, übrigens auch nicht genau darauf geachtet habe.

Der Herr und die Dame hätten sich lebhaft mit einander unterhalten, viel gelacht und seien sehr vergnügt gewesen. Auf der nächsten Station habe er aussteigen müssen, und der Herr in der braunen Sammetjacke sei ihm dicht gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Mysterium.

Humoreste von Anna Behnisch-Kappstein.

Doktor Alfred Weddichen band sich eine neue Kravatte um, eine jener riesigen, bis auf den unteren Rand der hochgeschlossenen roten Weste hantelnden, weichen Kravatten von schwerer schwarzer Seide, die ihn eher berühmt gemacht hatten, als seine Bücher. (Er versicherte sogar, daß er diesen Kravatten seine Bücher verdanke; denn ohne das geheimnisvolle Knistern auf seiner Brust, das ihn inspiriere wie andere die Musik, vermöge er nicht zu arbeiten.) Dann stopfte er alle äußeren und inneren Taschen seines schwarzen Anzuges mit Broschüren, Journalen, Zeitungen und Briefen voll, daß die Rockschöße zupflig herabbaumelten und der überschlanke Mann ausfah, als habe er vorn einen Buckel. „Wohin so spät, Franz?“ fragte die kleine blonde Frau, die mit neuen Handtüchern ins Schlafzimmer trat, zärtlich.

„Zu den „Pionieren der neuen Kunst“ — das Winterprogramm beraten,“ antwortete er kurz und etwas gereizt. „Auf dem du natürlich zuerst figurieren willst mit deinem neuen Gedichtband,“ neckte sie nicht ohne Schärfe.

„Was dir doch nur schmeichelt sein kann, da ich ihn dir gewidmet habe. Ich thue es mindestens ebenso sehr um

dich wie um mich. Du mußt durch solche Dinge ein bißchen lanziert werden in der Gesellschaft, sonst faßt du niemals festen Fuß. Die anderen Damen unseres Kreises treten alle künstlerisch hervor. Dich überfieht man —“

„Als das Gänschen vom Lande... Ich weiß schon.“ Sie nagte an den Lippen. „Du schämst dich ja mit mir.“

Er bearbeitete seinen Schnurrbart. „Ich... ich... Kind, deine Rücksichtslosigkeiten machen mich rasend! Jetzt diese vom Zaun gebrochene Unterhaltung, wo ich es so eilig habe, — und dann, daß du mit Handtüchern kommst, während ich mich auf das Vorlesen meines neuen „Mysterium des Weibes“ vorbereite... Dir fehlt eben jedes ästhetische Gefühl.“

„Ich dünkte, es wäre noch unästhetischer, wenn du dich morgen früh an einem unsauberen Handtuch abtrocknen müßtest,“ sagte sie ruhig. Diese Ruhe brachte ihn vollends auf. „Ich — ich wasche mich morgen früh überhaupt nicht!“ entfuhr es ihm im Eifer. — „Gratuliere!“

„Schon aus Abneigung gegen die frischen Handtücher nicht! Diese „schimmernden Leinwandstücke der deutschen Hausfrau“, mit denen du paradiertest, machen mich nervös.“

„Dann paßt du natürlich besser zu den prärasacilischen Jungfrauen mit zerrissenen Strümpfen, die in deinem Verein klingen und mimen und hysterische Verse machen.“ Wenn die kleine Frau boshaft wurde, sah sie gar nicht dumm aus. — „Jedenfalls wissen diese feimervigen, differenzierten Naturen meine Schöpfungen besser zu würdigen, als du mit deiner hausbackenen Gesundheit, die nach der ewigen Nummererei mit Kochtopf und Staubwedel schon abends um zehn in einen geradezu plebejisch festen Schlaf versinkt, wenn man in unseren Kreisen erst zu leben anfängt.“ — „Mit Hilfe von schwarzem Kaffee und Absynth, wie ihr Männer überhaupt lebt und arbeitet. Und die Frauen, die ihr ewen eigenen zum Muster aufstellt, verschlafen den halben Tag und nehmen Morphium und

deinen öffentlichen Vorlesungen noch an Erfolg gekostet hat, ist zu allererst dein monotoner Vortrag schuld, der die andern Leute genau so einschläfert wie mich. Gute Nacht.“

Das sah. Die junge Frau lernte schnell begreifen, daß er den Schmachttton satt hatte. Seine Mißerfolge — ärger konnte man ihn nicht tranken. Und die monotone Stimme — das hatte ihm noch keiner zu sagen gewagt. Merkwürdig, wie die Randbemerkungen dieses Landpomeranzchens manchmal den Nagel auf den Kopf trafen. Er wollte sich für den „Weddichen-Abend“ in vierzehn Tagen wirklich mal nach einer geschulten Interpretin umsehen. . . Vielleicht die kleine Fernstein vom lyrischen Theater, die mit den van Dyck-Händen . . .

Am nächsten Vormittag machte sich Frau Elise sehr



— Eine japanische Mahlzeit. —

Arsenik, damit abends ihre Augen glänzen, — diese schreibenden und malenden Frauen mit der „differenzierten Psyche“, die sie jedem Kritiker für eine Rezension liebevoll öffnen.“

„Du hast wohl mal was gehört!“ Der Doktor zuckte die Achseln. „Jedenfalls verstehen diese modernen Weiber die höchste Frauenkunst: uns zu interessieren. Ich sage: uns; denn eine Frau, die von vielen begehrt wird, steigt dem einen, dem sie gehört, dadurch immer im Werte. So ein Amaranthidyll, mein Kind, wie du's hier etablieren möchtest, die Eine ewig für den Einen — vom ersten Auf bis in den Tod sich nur von Liebe sagen — das sind Urgroßmutterideale, aber für eine Berliner Dichtersgattin des zwanzigsten Jahrhunderts ein bißchen abgeschmackt.“

„Danke. Im übrigen: es ist dreiviertelzehn, also gerade die rechte Zeit für dich, zu leben anzufangen. Ich gehe zu Bett. Und wenn du mal wieder den Wunsch haben solltest, mich nach zehn noch wach zu finden, so verschone mich, bitte, mit dem Vorlesen deiner Manuskripte. Denn eins will ich dir im Vertrauen verraten: daran, daß es

fein und ging zur Visitenstunde allein aus. Das verwunderte Herrn Doktor Alfred Weddichen ungemein; denn seine Frau machte nie ohne ihn Besuche, weil sie sich von den Familien, mit denen sie verkehren mußte, zurückgesetzt fühlte. Und als sie um zwei Uhr noch nicht zuhause war, sank seine Dame bedenklich, zumal er bis ins Arbeitszimmer, mit seiner Adlernase schnuppernd, wahrnahm, daß das Mädchen den Braten hatte anbrennen lassen. Es gab Momente, wo dem Mysteriumdichter solche triviale Realitäten sehr schmerzlich berührten; denn trotz dem seine schwarzen, glühenden Augen allzeit die Wände zu durchbohren und in lichte Fernen gerichtet zu sein schienen, erwies sich sein Gaumen für die Vorzüge eines guten Fisches stets empfänglich. Heute aber speiste man eine volle Stunde später als gewöhnlich, und zum Ersatz des brenzlichen Filets gab's einfach Rühreier, die noch dazu versalzen waren.

Dennoch begab sich die kleine Frau auch die folgenden Tage jeden Morgen um elf Uhr in gewählter Toilette auf den Weg und erschien nie vor zwei Uhr wieder zu Hause. Das Menu war demgemäß kurz und bescheiden.



— Kaiser Wilhelm II. im Jagdanzuge. —

(Zum 27. Januar.)

Heil dem Kaiser! Die Fanfare	Und aus seines Volkes Stamme,	Heil dem Kaiser! Jubelchöre	Heil dem Kaiser! Kraftvoll leite
Schmett're heut mit Jubelklang!	Schloß und Hütte, Berg und Thal,	Preisend seinen Thron umsch'n.	Er manch Jahr noch Volk und Land!
Ein Te Deum am Altare	Leuchte der Begeisterung Flamme,	Und der höchste König höre	Heil dem Kaiser! Gnädig breite
Münde unsers Herzens Dank!	Glänze hell der Liebe Strahl!	Unser Danken, unser Fleh'n.	Über ihn sich Gottes Hand!

Paul Raifer.

Der Doktor erging sich in bitteren Klagen über die ihm widerfahrende Vernachlässigung. Elise zuckte nur die Achseln, genau so, wie sie's bei ihm gesehen hatte. „Ich brauche frische Luft und gehe täglich ein paar Stunden spazieren. Schmeckt dir's nicht zu Hause, so mußt du eben im Restaurant essen; da stört dich wenigstens keine Nummererei mit den Kochtöpfen.“

Mittags that er das nun zwar nicht, weil er gewohnt war, unmittelbar nach Tisch ein Schläfchen auf der Chaiselongue zu halten; doch abends machte er von dieser Erlaubnis um so ausgiebigeren Gebrauch. Und jedesmal, wenn der Gemahl sich verabschiedet hatte, gab die Hausfrau der Jose den Abend zum Ausgehen frei. Solche ungewohnten Vergünstigungen erregten bei dieser berechtigten Neugier. Und das vor der Thüre Stehen bei Wind und Regen war nicht immer erfreulich. Da war's doch viel bequemer, wenn sie den Gefreiten mit in die warme Küche mit heraufnahm. Die Gnädige merkte ja doch nichts. Die hielt sich im Salon bei verschlossenen Thüren auf und hatte die beiden hohen Stehlampen angezündet, wie Niese anderen Tages an dem Petroleumverbrauch feststellte. Und manchmal klang ihre helle Stimme bald in müden Klagen, bald in raschen Riecherlauten, dann wieder in leidenschaftlicher Aufregung bis in die Küche, wo Niese und der Schatz es sich am gedeckten Tisch gemüthlich machten.

„Wo Besuch, — Besuch unter vier Augen — hm, hm ... Niese zog die Abtastiefel aus, tappte auf Strümpfen vor die Salonthür, horchte und guckte durchs Schlüsselloch. Aber als ob die Gnädige von draußen ein Geräusch vernommen, war mit einmal alles still. Niese, die Nase an der Thür, in der kalten Zugluft des Korridors, mußte plötzlich niesen. Fünf Minuten später erschien der Kopf der Frau im Thürspalt — augenfällig gerötet.

„Was haben Sie auf dem Korridor zu suchen, Niese?“

„Ich — ich — wollte bloß den Haupthahn heiß Was abstellen, jüä Frau.“

„Das hat noch Zeit. Ich denke, Sie gehen aus heute?“

„Es rejent ja, jüä Frau.“

„So, so ... Aber hören Sie, Niese, da ist ein sehr eifriger Brief, der muß sofort aufs Postamt. Nicht in den Briefkasten, aufs Amt. Laufen Sie schnell.“

Wieder ein paar Minuten, und der Brief wurde durch den Thürspalt gereicht. Niese fühlte sofort, daß er nur in einem leeren Koubert bestand, und entdeckte, daß die Tinte der Aufschrift noch nicht einmal trocken war. Zum Postamt — das war eine gute Viertelstunde ... In der Zeit konnte der geheimnisvolle Besuch bequem entlassen werden. Niese beauftragte zwar den Soldaten, vor der Hausthüre wache zu stehen; der jedoch mußte um 9 Uhr in der Kaserne sein und konnte des Räthels Lösung nicht abwarten. — Von dieser Stunde an behielt Niese ein vieltragendes Rächeln um die Lippen, das sich zur Unverschämtheit steigerte, sobald die gnädige Frau sich einen Tadel erlaubte. Und zum Tadel gab es neuerdings viel Anlaß; denn das Mädchen glaubte, als Mitwisslerin eines dunklen Geheimnisses ungestraft sündigen zu können. Selbst der Befreite trat jetzt täglich in der Wohnung an, trank des Hausherrn Weine mit und rauchte dessen Zigarren. Hielt sich die Frau einen Hausfreund, so durfte das Mädchen erst recht einen haben. Als Frau Elise dahinter kam war sie außer sich und kündigte zum ersten. Da sann Niese auf Rache. 24 Stunden später war Doktor Weddichen im Besitz eines Schriftstücks von merkwürdiger Orthographie und Grammatik, das nach Kasernenluft roch, und das ihn über das Treiben seiner Frau aufklärte.

Er tobte innerlich. Noch am selben Abend legte er sich auf die Kauer. Nachdem er sich zu seinem regelmäßigen Abendausgang entfernt hatte, kehrte er schon nach einer Viertelstunde auf Zehenspitzen zurück und saßte vor dem Schlüsselloch der Salonthür Posto. Wahrhaftig — die Stimme seines Weibes, — das Rauschen seidener Röcke, — das Schimmern eines weichen Kleides vor dem Spiegel ... Er rüttelte an der Thürklinke wie ein Befessener. Drinnen ein Schrei ... Verlöschen des Gaslichts ... Die Thür sprang auf, und Elise stand vor ihm im dunklen

Morgenrock, ein unbefangenes Rächeln um Mund und Augen. — Er hätte sie ohrfeigen können für dieses Rächeln. Doch wie er sie so kühl und ruhig vor sich sah, schämte er sich seines Raucherpostens. Dabei machte er sich blitzschnell klar, daß die Verräterin den Arbeiter im Nu über den an den Salon grenzenden Balkon ihrer Parterremwohnung in den weiseren finsternen Park entlassen hatte, der das Gartenhaus, das sie bewohnten, abschloß. Und das weiße Gewand, das er deutlich auf ihren Schultern gesehen hatte! Seine Frau besaß gar kein weißes Kleid, nur ein spinnwebfeines, spitzenüberrieseltes, fahnenfarbiges Negligée — war man schon so intim? Wenn er sie hätte niederschlagen dürfen auf der Stelle und dem anderen, dem dritten, den Hals umdrehen! Aber warum denn eigentlich? Weil sie am späten Abend furchsam die Zimmerthür verschlossen? Daß er am Schlüsselloch gelauscht und anonyme Briefe abgefangen, — pui — solche Erbarmlichkeiten durfte er doch nie und nimmer gesehen. Wo warten mußte er mit teuflischer Geduld wie Othello auf eine Überführung ihrer Schuld.

Großer Gott, da fällt ihm ein, daß morgen sein Mysteriumabend ist, — und heute dieser Nervenschoc! Er wird die ganze Nacht kein Auge zuthun, er wird morgen matt und hohläugig aussehen, und wenn man ihn bejubeln will, dann wird er einen schlechten Eindruck machen.

Am nächsten Abend geht er sehr spät in den Klub. Es macht sich besser, wenn man schon im Gange ist mit dem Vortrag seiner Dichtung und er unterdessen, ganz leise und doch von allen um so deutlicher bemerkt, den Saal betritt. Allein schon in der Garderobe erfährt er, daß Fräulein Fernstein abgelaugt hat, weil sie an Weinrämpfen leidet. Er erblickt, er fürchtet einen Herzschlag. Man spricht von Ersas. — Ersas! Für sie, die wochenlang sein Werk studiert hat? Wer sollte wohl da in letzter Stunde einspringen? Armselige Stümpererei! Er ist ein geschlagener Mann. Mit schlotternden Gliedern wankt er in den Saal, erblickt ein atemlos gespanntes Publikum, vernimmt seine Verse und doch nicht seine; denn ein fremdes tieferes Leben quillt darin, — und er schaut auf dem Podium eine kleine zierliche Gestalt in schleppendem weißen Kleide und einen rosigen runden blonden Kopf, und die Ercheinung wirkt so urgefund und poetisch zugleich, wie eine frisch erblickte Rose aus dem Gartenland zwischen lauter franken, blaffen, bizarren Orchideen. Und was sie kann, diese Rose, seine Rose! Als habe sie Tag und Nacht an seinen Versen studiert wie die Fernstein! Er versinkt, dank Elises Neuschöpfung, in Verehrung vor seinem eigenen Erzeugnis. Am Schluß erbraust ein Beifall, wie er ihn noch nie erzielt; er gilt seinen edlen Versen, er gilt noch mehr der kleinen, dummen Frau, die mit einem Schläge dank ihrem keden Streich in dieser Gesellschaft der übersättigten Kunsthusfanten und der vertotteten Bohemiens die Sensation, der Stern, das „neue Weib“ ist. Da lockert er seine Kravattenenden zu kühnem Wausch und thut einen Fußfall vor ihr. Und sie lacht ihn aus aus vollem Halse und lacht und lacht ...

„Dafür bin ich jeden Vormittag zur Deklamationsstunde zu Herrn Fernstein gelaufen und habe jeden Abend vorm Spiegel Sprechübungen und Gesten getrieben, und schließlich ist es mir geglückt, Herrn Fernstein zu überreden, daß seine Frau zu meinen Gunsten absagt. „Fräulein“ Fernstein ist nämlich im gewöhnlichen Leben eine recht angejahrte Frau ...“

Auch das noch ... Doktor Alfred Weddichen machte am nächsten Tage keine gute Figur neben seiner hübschen Frau, die mit sicherem Willen nicht nur sich selber, sondern auch ihres Mannes Talent „lanzirt“ hatte. Doch er tröstete sich über die moralische Niederlage bei einem famosen Hafensbraten mit Grünsohl und Apfelsmus, den sie ihm zum Ersas für lange Fastentage gekocht hatte. Und Doktor Weddichen dachte, während er schweigend faute: „Es ist doch besser, es geht im Leben nicht mysteriös zu, sondern ganz prosaisch; das Ungewöhnliche bringt einen bloß aus der Ordnung und sieht sich aus der Ferne besser an als aus der Nähe.“

Fürs Haus.

Ein Hühlein und ein Menschenherz;
Wird stets herumgeführt;
Wo beides nichts zu reiben hat,
Wird beides selbst zerrieben.

Hoffnungen sind Farben,
Sind gebrochener Strahlen
Und der Thränen Kinder,
Wahrheit ist die Sonne.

Winterruhe.

Wie ruhest du so stille
In deiner weißen Hülle,
Du mütterliches Land!
Wo sind des Frühlings Lieder,
Des Sommers bunt Gefieder
Und dein geblümtes Festgewand?

Die Zweig' und Ästlein schimmern,
Und tausend Riecher klammern
So hell, so blendend weiß,
Wer schüßt die zarten Keime?
Wer schmückt mit Duft die Bäume?
Wer glättet felsenfest das Eis?

Der gute Vater droben
Hat dir dein Kleid umwoben,
Er schläft und schlummert nicht,
So schlumm're denn in Frieden!
Der Vater weckt die Wäiden
Zu neuer Kraft und neuem Licht.

Bald in des Lenzes Wehen
Wirst du vergnügt erstehen
Zum Leben wunderbar,
Sein Odem schwebt hernieder;
Dann, Erde, stehst du wieder
Mit einem Blumenkranz im Haar.

A r u m m a c h e r .

Zu Tisch.

Gut Gericht — frühlich Genießt.

Sellerieuppe. Ein Sellerieopf wird in feine Scheiben geteilt und mit einer geriebenen Rinde in 50 Gramm Butter weich gedämpft. Dann stäubt man 2 Löffel Mehl daran, gießt es langsam mit Wasser oder Wurzelbrühe auf und läßt die Selleriechen gut kochen. Nun treibt man sie durch ein feines Sieb und stellt sie nochmals heiß; würzt die Suppe mit Muskatnuß und legiert sie mit Eidotter. Auch kann man geröstete Brotwürfel dazu geben.

Varie in Wein. Man wählt möglichst große Fische, schuppt und wäscht sie und legt sie in eine Kaiserrolle, in der man Butter zergehen ließ. Sind die Fische mit der Butter ein wenig durchzogen, salzt man sie, streut einen Löffel voll Mehl über, wendet sie, giebt einen Theelöffel aufgelöstes Liebigs Fleischextrakt und soviel Weißwein hinzu, daß die Fische von demselben bedeckt sind, fügt 2—3 Schalotten, ein Bündchen Petersilie nebst gestoßenem Riment bei und dampft die Varie langsam weich, darauf achtend, daß sie nicht zerfallen.

Kalbsriemel. Das Riesel oder Riesel wird mit kaltem Wasser so lange auf dem Herd genährt und immer wieder abgeschüttelt, bis es ganz weiß ist und sauber geäuert werden kann. Dann wird es abgeseigt, und zwar in Wasser, welches mit Essig, Zwiebeln, Gelbweizen, Zimt, Zitronenschale, Salz, ganzen Pfeffer, Nelken und Lorbeerblatt kalt beigelegt wird. Alsdann läßt man es wieder erkalten, wälzt es in Mehl, dann in Ei um und bratet es.

Kalbslungen-Ragout. Eine Kalbslunge wird in handgroße Stücke geschnitten und gewaschen, die Nieren von innen (sie

werden umgewendet). So viel Wasser — wie man Sauce wünscht — wird zum Sieden gebracht, die Lunge mit einem Löffel voll Essig und Gewürz, wie für eine Fleischbrühe, hinzugefügt, und ebenso langsam gekocht. Inzwischen werden Speckstreifen gebraten und darin Mehl gebrannt, so viel, daß die Sauce eine schöne, braune Farbe bekommt und recht dicklich wird. Längeres Mitteln des Mehles macht sie glatter. Sollte Speck nicht angenehm sein, wird das Mehl nur in Butter gebrannt.

Wildschweinbraten. Häute den Braten ab, durchziehe ihn mit Zimt und Nelken, oder bestreue ihn mit gestoßenen Wacholderbeeren, salze ihn stark und brate ihn unter fleißigem Begießen mit seinem eigenen Fett gar. Ist es aber ein mageres Stück Fleisch, so durchziehe es mit Speck und gieß Butter dazu. Oder: spide den abgehäuteten, in Salz und Essig gebeizten Braten mit Nelken und brate ihn. Ist er beinahe gar, so streue geriebenes Brot darüber und brate ihn darin vollends ab. Beim Anrichten bestreue ihn mit Zitronenscheiben und Rosmarinzweigen.

Probatur est!

Polstermöbel muß man klopfen;
Kallereistung nicht verstopfen!

Romaden-Rezept. Man läßt sich vom Schlächter 225 Gramm Rindermark aus den Knochen lösen, schneidet es in kleine Würfel und läßt es 5—6 Tage in einer Porzellanschüssel mit Wasser liegen, muß aber jeden Tag das Wasser erneuern. Dann drückt man die Masse durch ein Tuch, so daß das Wasser herausläuft und rührt in einer Schüssel das ganze mit einem Kochlöffel schaumig. Nach und nach gießt man Kerubalsam hinzu und verrührt denselben noch tüchtig. Diese Romade verliert niemals ihre Weichheit und Geschmeidigkeit.

Zum Aufstrichen abgekochener Nuchtenledergegenstände eignet sich der wie folgt zusammengesetzte Saft: 100 Gramm Sandarac, 50 Gramm Mastix werden in eine Flasche durch häufiges Umschütteln, oder im Wasserbade in 800 Gramm Spiritus von 95 Prozent gelöst, und die Lösung gut durchgeseiht. 10 Gramm venetianischer Terpentin, 5 Gramm Elemi und 5 Gramm Nizimöl schmilzt man zusammen, vermischt diese geschmolzene Mischung mit der obengenannten Harzlösung, sowie mit 10 Gramm Birkenteeröl, dem Farbstoff und filtriert sie. Als Farbstoff dienen für schwarzen Nuchtenlad 40 Gramm spirituslösliches Nigrosin, für roten Nuchtenlad 5 Gramm Indigotin; die Farbstoffe werden in dem ganzen Saftquantum gelöst.

Billiger schwarzer Eisenlad. 1. Man schmilzt ordinäres Erdsch (Asphalt) in einem Kessel und fügt unter beständigem Rühren so lange reifigiertes Petroleum hinzu, bis eine Probe beim Erkalten die gehörige Konsistenz zeigt, um mit dem Pinsel aufgetragen zu werden. Man kann das Trocknen dieses Firnisses durch Erhitzen sehr beschleunigen, er verträgt hohe Hitze und hat neben seiner schönen schwarzen Farbe auch noch die Eigenschaft, elastisch zu sein. 2. Asphalt 20 Gewichtsteile, Kolophonium 5 Gewichtsteile, Kienuß 2 Gewichtsteile, Petroleum 50 Gewichtsteile.

Gerrenitzblüte rein zu halten. Man kann die Dauer solcher Hütte sehr wesentlich dadurch vermehren, daß man mehrfach gefaltete Streifen von Seidenpapier unter das Kopfleider im Innern des Hutes legt, und solche alle 3—4 Wochen erneuert, wenn trotzdem allmählich Fett durch den Filz dringt und sich hier durch

Aufnahme von Staub beschmutzte Stellen zeigen, so lasse man das Durchdringen von Fett nicht allzusehr überhandnehmen, sondern reinige mit einem in Salmiakgeist getauchten Schwämmchen unter wiederholtem Auswaschen mit lauwarmem Wasser und Abreiben mit einem rauen Sandtuch die staubfettig gewordene Stelle. Man kann auf diese Weise einen sauberen Hut auf längere Zeit erhalten.

Gegen das Zerpringen der Zylinder. Bevor man den Zylinder aufsetzt, hauche man recht lange hinein. Das erwärmte Glas wird selten zerpringen. Daß man zuerst die Flamme nicht hochschrauben darf, ist ja bekannt. Auch das Hineinhängen einer Saarnadel hat sich bewährt. Viel empfohlen wird auch das Kochen der Zylinder. Man stellt sie mit kaltem Wasser auf's Feuer und läßt sie in dem Wasser auch wieder erkalten.

Vorzügliches Feintmittel. Um der Haut die notwendige Reinheit zu erhalten und gleichzeitig die Einwirkung der Witterung und sonstiger Feiner auf die Haut einwirkender Umstände auszugleichen, ist es ratsam, jeden Morgen eine Wäscher des Gesichtes und aller für gewöhnlich sichtbaren Hautflächen mit Borax vorzunehmen. Der Borax ist das mildeste Alkali, das sich mit dem über Nacht säuerlich gewordenen Fette der Haut vermischt, nebenbei kühlend und entzündungswidrig wirkt. Man hält sich dieses Boraxwasser (von 1 Teil Borax auf 12 Teile Wasser, nach Belieben mit etwas Rosen- oder Orangensüßwasser vermischt) für längere Zeit in Flaschen vorrätig. Dieses Boraxwasser läßt man 2—4 Minuten ungetrocknet auf die Haut einwirken und beginnt dann die gewohnte Morgenwäsche ohne Seife auf den hochhin gewaschenen Stellen.

Schwarze Woll- und Seidenstoffe zu waschen. Schwarze Woll- oder Seidenstoffe, welche teils fleckig, teils grau geworden sind, werden sehr schön, wenn man sie in einer Tabaksabföschung wäscht. Eine gute Hand voll gewöhnlichen Rauchtabaks kocht man in 6—8 Litern Wasser und seigt ihn dann ab. Das Wasser wird in zwei Teile geteilt und, wenn es etwas erkalten ist, der zu waschende Stoff in beiden Wassern tüchtig geschwenkt. Flecken müssen etwas gerieben werden. Der Stoff wird aus dem Tabakwasser ausgedrückt, in trockene Tücher geschlagen und sofort links gebügelt.

Hausarzt.

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bald;
Bei heiligem Wetter, ob's warm oder kalt!

Stellt sich Blutandrang nach dem Kopfe unter ähnlichen Zufällen ein, so ist zunächst für Ableitung des Blutes vom Kopfe zu sorgen; dies geschieht durch ruhige Lagerung des Betreffenden in der Weise, daß der Kopf hoch zu liegen kommt, weiteres durch kalte Umschläge auf den Kopf, Anregung der Stuhlfunktion eventl. durch scharfe Abführer, Entfernung aller aufregenden oder beängstigenden Objekte und Sorge für mögliche Ruhe und Stille in der Umgebung des Kranken. Weit wichtiger ist aber die Regelung der Lebensweise einer solchen Person, indem dieselbe von dem Genuß aller aufregenden, insbesondere geistiger Getränke ferngehalten werden muß, nicht zu warme Bekleidung tragen darf, in stark geheizten Lokalen sich nicht aufhalten, dagegen viel Bewegung in frischer Luft machen soll. Auch ist solchen Personen alle körperliche oder geistige Anstrengung nachteilig, und müssen sie alle Gemütsaufregungen sehr streng meiden.

Humor und Rätsel.

Dezier-Bild.



„Sie haben wohl Besuch, Lina?“ —
„Ach ja, gnä' Frau, mein Bruder, der Soldat, ist hier.“

Das Echo. Wirt (zu den Gästen): „Vielleicht macht es Ihnen Spaß, meine Herren, die Musik dieses Saales zu erproben; er hat ein ganz vorzügliches Echo. Wenn einer der Herren ein paar Worte recht laut rufen wollte, das Echo würde sofort Antwort geben!“ — Gast (ruft): „In diesem Hotel sind die Tische weinmäßig!“ — Das Echo: „Schweinmäßig!“

Ermahnung. Pigeunerin: „Ihre Frau wird Ihnen heute den Hauschlüssel geben!“ — Herr Müller: „Hören Sie mal, Sie müssen aber bei Ihren Prophezeiungen nicht in das Gebiet des absolut Unmöglichen überschreiten!“

Das Schlimmste. Frau (zu ihrem Manne): „Rauchen erzeugt Katarrh, Husten, Verschleimung und kann sogar Geistesstörungen zur Folge haben.“ — Gatte: „Was du sagst!“ — Frau: „Ja, und was das Schlimmste ist, es ruinert die Gardinen.“

Verheiden. Er: „Angebetete Julie, ich werde dich ewig lieben, aber ich kann dich leider nicht zum Traualtar führen!“ — Sie: „Geliebter, das verlange ich nicht — mir genügt das Standesamt!“

Ein schweigender Dulder. „Papa,“ fragt der kleine Willy, „was ist eine Menschenfalle?“ — Papa sieht ruhig Mama an, senkt dann seine Augen wieder auf das Papier und liest weiter.

In der Sommerfrische. Fremder: „Ihr Junge hat mich soeben mit Steinen beworfen.“ — Einheimischer: „Hat er Sie getroffen?“ — Fremder: „Nein!“ — Einheimischer: „Dann war's nicht mein Junge!“

Etwas schwierig. Fremder: „Ich möchte nach Moosbrunn hinüberfahren, was verlangen Sie dafür?“ — Bauer: „Na, a zwanzig Markelerln wird nöt'g viel sein!“ — Fremder: „Zwanzig Mark? Aber der „Bäderer“ sagt bloß acht Mark!“ — Bauer: „Na, nachher fahren S' halt mit'n „Bäderer“ nach Moosbrunn hinüber.“

Sinausgeholfen. Erzieher (in der Astronomie): „Können Sie mir sagen, was der Sirius für ein Licht hat?“ — Prinz: „Weiß es nicht!“ — Erzieher: „Ganz richtig, weißes nicht, aber bläuliches!“

Doktor oder Idiot. Miß Maïson: „Entschuldigen Sie meine Unwissenheit, aber soll ich Sie Dr. Bones oder Dr. Bones nennen?“ — Der Doktor (wütend): „Nennen Sie mich, wie Sie wollen. Einige meiner Freunde nennen mich einen alten Idioten.“ — Miß Maïson: „Ja, aber das sind nur die Leute, die Sie genau kennen.“

Geschäftliches. Erster englischer Lord: „Haben Sie Miß Portbader einen Antrag gemacht?“ — Zweiter englischer Lord: „Nein, ihrem Vater. Ich hasse es, mit einer Frau geschäftlich zu thun zu haben.“

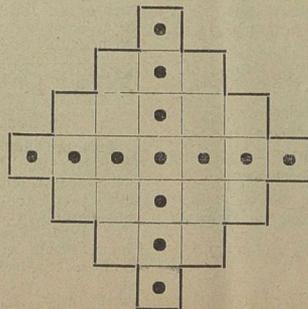
Missverstanden. Apotheker: „Sie wünschen?“ — Ein Augapflaster! — Apotheker: „Wollen Sie eins hinter die Ohren?“ — „Sie Flegel, geben Sie acht, daß ich Ihnen nicht selbst eins herunter haue!“

Wortspiel.

Es sind 13 Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden, dessen Bedeutung unter b ersichtlich. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b müssen im Zusammenhang ein Kunstinstitut bezeichnen.

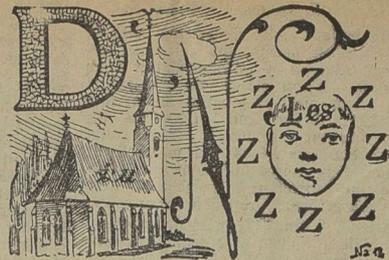
- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| a. | b. |
| 1. Bodenart | — Nahrungsmittel. |
| 2. Fremdes Tier | — weiblicher Vorname. |
| 3. Männlicher Vorname | — Klebstoff. |
| 4. Utensil | — Industriestadt. |
| 5. Alter Gott | — Blume. |
| 6. Befestigungsmittel | — Fanggerät. |
| 7. Geldsorte | — allerlei Sachen. |
| 8. Stadt in Italien. | — Sinnesorgane. |
| 9. Injekt | — weibliches Wesen. |
| 10. Nahrungsmittel | — griechische Göttin. |
| 11. Land in Asien | — Nutzpflanze. |
| 12. Biblischer Name | — alter Fürstentitel. |
| 13. Blume | — Abstammung. |

Diamanträtsel.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben M, M, C, C, C, C, H, J, R, L, M, N, D, R, R, S, T derart einzutragen, daß die mittlere wagerechte und senkrechte Reihe gleichlautend ist und die Buchstaben wagerecht gelesen folgendes bedeuten: 1. römischer Zahlzeichen, 2. Bündnis, 3. symbolischer Schmuck, 4. furchtbare Botin des Todes, 5. Mineral, 6. Körperteil, 7. Bofal.

Rebus.



Gleichklang.

Kommt er, werd' los ich meine Maren,
Kommt sie, so werd' ich was erfahren.
Jens Solmen.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Staufgabe.

Kartenverteilung:

B. dB, aA, 10; bA, 10, K, D, 9; cA, 10,
M. a, b, cB, a8, 7; dK, D, 9, 8, 7.
S. aK, D, 9; b8, 7; cK, D, 9, 8, 7.
Stat: dA, 10.

Spiel:

Was V auch anspielen mag, M sticht und nimmt alle Stiche, da seine d-Stöcke hoch ist und er alle Trümper herausziehen kann.

Rebus. Raß' ich, so roß' ich. Charade. Leibgericht.

Logopriph. Belustigung, Belästigung.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H.,
Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Nebrer für Stadt und Umgegend.

Gratzhellagen.
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Antikles Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. N.

Ar. 7.

Nedra, Sonnabend, 24. Januar 1903.

16. Jahrgang.

Zum Geburtstag des Kaisers.

„Deutschland erhebt Dich, Majestät,
In Deinem Ehrenhage!
Kings Jubel durch die Lande geht,
Verkündet in jede Klage.
All' deutsche Herzen sehen Dir,
Du deutscher Kaiser, offen
Und es erfüllt sie alle schier
Ein Wüchsen nur, ein Hoffen.

Sie wünschen, daß Dich lange Zeit
Der Herr erhalt' am Leben,
Dem Leben, das dem Reich gewohnt
In ermlen deutschen Streben.
Sie hoffen, daß mit fröh'ger Hand
Du stets die Fäden fährest
Und unentwegt das deutsche Land
In deutschem Sinn regierest.

Sie wünschen Dir ein stolz Geschlecht,
Das blühe und gedeihe,
Damit dereinst Dein Herz so recht
Mit Stolz sich dem Reich erweise.
Sie hoffen, daß es lang bestehet
Dem Reich zu Ruhm und Ehre,
So weil das deutsche Banner weht
Machtvoll von Meer zu Meere.

Sie wünschen Dir, daß allseit' iren
Und gut Du siehst beraten,
Daß Schmeichelei und Heuchelei
Nie mind're Deine Taten.
Sie wünschen, daß, wenn Du erwählst
Am Fremdenfall, daß er besetzt
Mein vom Deutschenhanden.

„Deutschland wünscht Dir, Majestät,
Am besten Ehrenhage!
Und, wenn es in Erfüllung geht,
Verkündet jedwede Klage.
Dann seh'n all' deutsche Herzen Dir
Zu allen Seiten offen,
Denn es erfüllt sie alle schier
Dies Wüchsen nur, dies Hoffen.

Osard Örgenien.

Die türkischen Reformen.

Wenn man nicht aus jahreslanger Erfahrung wüßte, daß in der Türkei trotz aller kräftigen Anstrengungen noch immer alles beim Alten bliebe, so könnte man jetzt doch aus dem Gedanken kommen, die nun angeführten Reformen würden auch wirklich durchgeführt und das Osmanenreich in freier Verwaltung den übrigen Staaten Europas angenähert werden.

In türkischen Regierungskreisen legt man besonderes Gewicht darauf, die politische Welt davon zu überzeugen, daß es mit der Durchführung der Reformen ernst sei und daß zu nächst gegen sich selbst wie gegen muslimanische Aufseher und Uebelthäter mit gleicher Strenge vorgegangen werden soll. Zu diesem Zweck werden folgende Taten mitgeteilt: Am Grund der dem Generalgouverneur von Kessow erteilten Befehle wurde die Gendarmerie mit der Verfolgung der türkischen Namen und Gese am Monarch beauftragt. Da sich die Befehle jedoch nach wie und Abahlische gefühllos hatten, unrichtige die Gendarmerie diese Urkunden und der Sultan am Kallanden bog sich dahin, um die unmittelbare Bekämpfung der beiden Aufständischen vorzunehmen. Die Mitglieder der Bande Sotlanow und Bekich am dem Dorte Muttina, die ihre Waffen dem Sultan ausliefern und um Gnade beten hatten, wurden in Freiheit gesetzt. Da aus vierzig Mitgliedern bestehende Bande Tansow, die eine lange Zeit in den Dörfern von Kossow umhergezogen hatte, hat das Gebiet verlassen, um sich in Bulgarien mit Waffen zu versehen. Die Gendarmerie wurde mit ihrer Verfolgung und Bekämpfung beauftragt. Fünf bulgarische Mörder, die bei Alafsch und Kossow die Grenze überschritten hatten, um Selbstmord und Effekten zu raschieren, wurden gefoltert und von den türkischen Behörden bestraft. Ein gewisser Osman, der ein Gefangenendocher entführt und entsetzt hat, wurde

verhaftet und der Strafe zugeführt. Der Mörder Isam Ghifano, der in Kossow in der Nacht Monarch gefoltert wurde, wurde in contumacia verurteilt, seine Gefassen wurden verhaftet. Vom 19. November bis 9. Dezember wurden in den europäischen Provinzen 50 Mörder verhaftet, 5 gefoltert. Ein gewisser Hissa aus dem Dorte Hissa, sowie Bakama aus Kamanowa, welche den Gemeinderat Nifalofschia aus Sion ermordet hatten, ferner der Präsident Isam, dem Kalloglari Hissa und Hissowa aus Kossow, der Mörder Hissow und mehrere andere Verbrecher wurden verhaftet und von den Gerichten verurteilt.

In sämtlichen Behörden und an die Militärkommandanten sind die strengsten Befehle ergangen, für die unbedingte Aufrechterhaltung der Ruhe Sorge zu tragen, sowie die Gouverneure verantwortlich zu machen und jenen, die sich einer Vernachlässigung schuldig machen, schwere Strafen angedroht werden.

Die Regierung hat die Gehälter der Richter in den europäischen Provinzen erhöht. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Budgets des Justizministeriums und des Scheich-ul-Islam erhöht. Zur Untersuchung des Standes der Gendarmerie wird in jeder Provinz eine Kommission eingeleitet. In Sontari Albamisch das Gendarmeriekorps zur Hälfte aus Christen und Muslimen gebildet und in der ganzen Provinz Herrschaft über die Ruhe. In der Provinz Jannin hat die Vernehmung von Christen für das Gendarmeriekorps begonnen. Der Justizminister hat die Anweisung gegeben, die Gendarmerie in den europäischen Provinzen zu reformieren.

Die Regierung hat die Gehälter der Richter in den europäischen Provinzen erhöht. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Budgets des Justizministeriums und des Scheich-ul-Islam erhöht. Zur Untersuchung des Standes der Gendarmerie wird in jeder Provinz eine Kommission eingeleitet. In Sontari Albamisch das Gendarmeriekorps zur Hälfte aus Christen und Muslimen gebildet und in der ganzen Provinz Herrschaft über die Ruhe.

Schließlich tritt bei all diesen Verheerungen nicht plötzlich wieder ein Rückschlag ein, wie dies in den letzten 60 Jahren in der Türkei schon so häufig der Fall war.

Aus dem Reichstage.

In der Reichstag nahm in Fortsetzung der ersten Sitzungsperiode am Dienstag zuerst namentlich der Sozialdemokrat Abg. v. Holmer das Wort. Er kam zunächst auf die auswärtige Politik zu sprechen, deren Gegenstandsbereich wenig erheblich sei, das deutsche Volk sei. Dann wandte er die Schweizer Bundesrat vor Sprache. Zu einem heftigen Aufwühlungswort zwischen den Sozialdemokraten und dem Präsidenten Grafen Ballewien kam es, als Abg. v. Holmer die Rede des Reiches anlässlich der Reichstag sprach. Er erklärte, dass die Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe, die Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. Richter (fr. Sp.) hat die Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe, die Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Schlichter im Reichstag. Richter tritt dann den Sozialisten und die Handelsverträge, die vorläufig noch ein Buch mit sieben Siegeln seien, und kommt zur Frage der Zulässigkeit der parlamentarischen Verantwortung. Die Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. v. Kardorff (fr. Sp.) tritt für die Einleitung einer Reichstagskommission ein. Er weist auf die Wichtigkeit der Verhandlungen der Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. v. Kardorff (fr. Sp.) tritt für die Einleitung einer Reichstagskommission ein. Er weist auf die Wichtigkeit der Verhandlungen der Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. v. Kardorff (fr. Sp.) tritt für die Einleitung einer Reichstagskommission ein. Er weist auf die Wichtigkeit der Verhandlungen der Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. v. Kardorff (fr. Sp.) tritt für die Einleitung einer Reichstagskommission ein. Er weist auf die Wichtigkeit der Verhandlungen der Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. v. Kardorff (fr. Sp.) tritt für die Einleitung einer Reichstagskommission ein. Er weist auf die Wichtigkeit der Verhandlungen der Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. v. Kardorff (fr. Sp.) tritt für die Einleitung einer Reichstagskommission ein. Er weist auf die Wichtigkeit der Verhandlungen der Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. v. Kardorff (fr. Sp.) tritt für die Einleitung einer Reichstagskommission ein. Er weist auf die Wichtigkeit der Verhandlungen der Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

Abg. v. Kardorff (fr. Sp.) tritt für die Einleitung einer Reichstagskommission ein. Er weist auf die Wichtigkeit der Verhandlungen der Reichstag nicht die Aufgabe habe, sondern die Aufgabe habe.

lagen des reichslichen Staates. Nächste Sitzung Donnerstag.

Politische Rundschau.

Die Expedition gegen Venezuela.

„Neder das Geschick des Kanonenboots „Panther“ mit dem Kapitän Maracaibo liegen amtliche Nachrichten noch immer nicht vor. In Privatmitteilungen wird berichtet, daß der Kreuzer „Vineia“ auf die Nachricht über den vergeblichen Versuch des „Panther“, in den Häfen von Maracaibo einzubringen, bereits in See gegangen ist.

Die Eröffnung der Verhandlungen über die Beilegung der venezolanischen Wirren steht nunmehr bevor, nachdem Bismarck in Washington eintrafen ist. Bismarck wurde von Castro empfangt, die Politischen Verhandlungen von Venezuela als Sicherheit für die Erfüllung der Verpflichtungen Venezuelas an die ausländischen Mächte anzuzeigen.

Deutschland.

* Kronprinz Friedrich Wilhelm hat sich in Petersburg eine leichte Erkrankung zugezogen. Anzeichen wurde die in Aussicht genommene Reise nach Rom zum Besuche des Kaisers aufgegeben.

* Der Kronprinz Friedrich August von Sachsen ist von dem Jagdwald, von dem er unglücklich bei Salburg getroffen, jetzt wieder wieder hergestellt, daß er unter Aufsicht eines Stabschirurgen in Dresden in mehreren im Hofen Garten in Dresden zu unternehmen im Stande ist. Der Stabschirurgen hat sich vollständig wieder hergestellt, so daß der Kronprinz früher auftreten kann, wenn es ihm beliebt noch ein wenig läuft.

* In der Reichshalle und auf der Journalistenbank des Reichstages war am Dienstag das Gerücht verbreitet, daß der Entlassung des Reichstages, den Fall Krupp nicht erklären zu lassen, auf eine Veränderung mit Regierungskreisen beruhe. Wie berichtet wird, ist diese Annahme ähnlich unbegründet. Am Bundesratstag hatte man die Ablehnung jeder Diskussion über diesen Fall gar nicht erwartet.

* Die feste Einweisung von Marine-Infanterie-Kommandos findet am 1. Oktober 1903 bei der 2. Reichshalle statt. Am Ende sind an dem Kommando des genannten Marineinfanterie in Wilhelmshafen zu ziehen.

Frankreich.

* Präsident Louvet unterzeichnete einen Dekret, nach welchem den nollebentibus in Frankreich ein Einmündiger eine anerkennende Unterfertigung von 500 000 Franc gemacht werden soll.

England.

* Daily News' berichten die Beilegung des Falls San Carlo durch den „Panther“ und sagen, sie habe einen sehr unglücklichen Einbruch sowohl in England wie in Amerika gemacht. Man habe darin eine fatale Strafbefehl und behaupte nur, daß der „Panther“ nicht in den Grund gefoltert werden sei. Auch die übrigen englischen Blätter berichten in ähnlichen Worten das Vergehen des deutschen Kommandanten.

Italien.

* In Rom verließen etwa einhundert sozialistische Studenten mit der Absicht einer Kampfabendung in die St. Peterstraße einmündigen, während Kardinal Rampolla das Hochamt gelehrte. Die Polizei, die von dem Stützpunkt der Sozialisten gefoltert worden war, ist im Verein mit dem herbeigekommenen Militär gegen die Unruhmacher ein und führte den Petersplatz. Der Vorfall gab Veranlassung, daß sich in Rom das Gerücht verbreitete, der Papst sei gefoltert.

Sachsen-Anhalt.

* Neger ein armenisches Mitleid wird aus Konstantinopel gemeldet. Während einer am Montag aus Stütz des Gypsianisches in der Kathedrale in Rumelien gelehrten Messe gab ein armenischer Apostel mehrere Redebekämpfe auf den Patriarchen Domanian an und verurteilte denselben an der rechten Schulter. Die Verbindung ist nicht unbedeutend zu sein. Der Patriarch, welcher gefoltert wurde und mit Hilfe von der Polizei gefoltert werden mußte, nennt sich Agos Dantsian; man glaubt, daß er dem armenischen Komitee angehört.